

Umgang mit Dialekt und Standardsprache



Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht

Didaktische Anregungen
Ergänzungsheft 1



Umgang mit Dialekt und Standardsprache

Basil Schader

orell füssli Verlag

Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht

Didaktische Anregungen
Ergänzungsheft 1

Reihe «Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht» (HSU; in der Schweiz HSK: Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur); Didaktische Anregungen, Ergänzungsheft 1

Herausgegeben von der Abteilung Internationale Bildungsentwicklung (International Projects in Education) der PH Zürich.



Projektleitung: Basil Schader

Autor: Basil Schader, Prof. em. Dr. Dr. Projektleiter am IPE / PH Zürich, Fachmann für interkulturelle Didaktik, Lehrmittel-Autor.

Erprobungslehrer: Nexhat Maloku, Zürich (HSK/HSU Albanisch)

Visuelles Gesamtkonzept und Realisation: Barbara Müller, Erlenbach

Druck: Dieses Heft erscheint nur in elektronischer Form.

Die Reihe «Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht» entsteht mit Unterstützung des schweizerischen Bundesamts für Kultur (BAK).



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Kultur BAK

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission teilfinanziert.
Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung tragen allein die Verfasser/innen; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.



Lifelong
Learning
Programme

© 2018

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Dadurch begründete Rechte, insbesondere der Übersetzung, des Nachdrucks, des Vortrags, der Entnahme von Abbildungen und Tabellen, der Funk-sendung, der Mikroverfilmung oder der Vervielfältigung auf andern Wegen und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Vervielfältigungen des Werkes oder von Teilen des Werkes sind auch im Einzelfall nur in den Grenzen der gesetzlichen Bestimmungen des Urheberrechtsgesetzes in der jeweils geltenden Fassung zulässig. Sie sind grundsätzlich vergütungspflichtig.

ISBN 978-3-280-04180-2

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbi-bliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsübersicht

Vorwort zur Reihe «Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht»

7

Einleitung

1 Geschichte, Ziel und Aufbau dieser Handreichung 8

2 Worum es geht 8

3 Probleme und ihre Ursachen 9

4 Linguistische und pragmatische Hintergründe 10

5 Pädagogische Aspekte 10

6 Didaktische Aspekte 11

7 Konkrete Empfehlungen für den Unterricht 11

8 Zentrale Fragestellungen und zu ihnen passende
Unterrichtsvorschläge 13

1

Teil 1: Das Bewusstsein für die Varietäten Dialekt(e) – Standardsprache wecken und entwickeln

1.1 Einstiegsgespräch, erste Bewusstmachung 16

1.2 Vertiefung im Anschluss an die Aufgaben aus 1.1
(in der nächsten Woche) 17

1.3 Wann passt welche Sprachform: Reflexion, Bewusstmachung 18

1.4 Was wollen und müssen wir von und in der Standardsprache
lernen? 19

1.5 Vertiefung zur Rechtschreibung unserer Standardsprache 20

2

Teil 2: Spielerische und kreative Anlässe zur Sensibilisierung gegenüber den Varietäten Dialekt(e) – Standardsprache

2.1 Akustische Sensibilisierung 22

2.2 Kleine Szenen und Sketches zum passenden Gebrauch
der zwei Varietäten 22

2.3	Sprachenumrisse	23
2.4	«Elfchengedichte» in Dialekt(en) und Standardsprache	23
2.5	Sprechblasen zu Fotos oder Piktogrammen in Dialekt und Standardsprache	24

3 Teil 3: Entdeckendes Lernen zum Thema Dialekt(e) – Standardsprache

3.1	Vergleiche und Übersetzungen Dialekt – Standardsprache	26
3.2	Vertiefte Vergleiche und Bewusstmachung Dialekt – Standardsprache	27
3.3	Einzelne Dialekte und ihre Besonderheiten stellen sich vor	28

4 Teil 4: Sprachreflexion zum Thema Dialekt(e) – Standardsprache

4.1	Warum gibt es überhaupt Dialekte/Mundarten und eine Standardsprache?	30
4.2	Zum Prestige von Dialekten/Mundarten und Standardsprache	32
4.3	Unsere Sprache: Vertiefung zu Sprachwandel und Fremdwörtern	33
4.4	Sprachgebrauch in den neuen Medien (SMS, e-Mails, Chat etc.)	34
Vorschlag zur Planung		35
Beigezogene Literatur		38

Erläuterungen, Abkürzungen

Erstsprache:	Auch Mutter- oder Familiensprache: die Sprache, welche ein Kind als erste zu Hause gelernt hat und spricht. Manche Kinder haben zwei Erstsprachen.
Schulsprache:	Die in der Schule des Einwanderungslandes gesprochene Sprache. Dazu kann als Umgebungssprache noch der lokale Dialekt kommen.
Abkürzungen:	S = Schüler, Schülerin LP = Lehrperson (Lehrer, Lehrerin)

Legende

zu den Angaben zu Sozialform, Klasse und Zeitbedarf bei den Unterrichtsvorschlägen:



EA = Einzelarbeit



PA = Partnerarbeit



KG = Kleingruppe



GK = Ganze Klasse

1.–9. Kl.

Geeignet für die Klassen ... bis ... (z. B. 2.–4. Kl.).
Achtung: Diese Zuordnung kann je nach Voraussetzung der einzelnen Schüler/innen variieren!

10–15 Min.

Ungefäher Zeitbedarf, z. B. 20 Min. (Approximative Angabe, muss von der Lehrperson je nach Stand und Voraussetzungen der Klasse festgelegt werden.)

Vorwort zur Reihe

«Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht»

Der herkunfts- oder muttersprachliche Unterricht (HSU; in der Schweiz HSK, Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur) spielt eine wichtige Rolle für die identitäre und sprachliche Entwicklung und für die Pflege der Mehrsprachigkeit als einer wertvollen persönlichen und gesellschaftlichen Ressource. Über diese Tatsache sind sich Forschung und Rahmenrichtlinien wie die Empfehlungen des Europarats R(82)18 und R(98)6 schon länger im Klaren. Trotzdem findet dieser Unterricht gegenüber dem Regelunterricht noch immer unter meist erschwerten Umständen statt. Verantwortlich dafür sind verschiedene Gründe:

- Der herkunftssprachliche Unterricht steht vielerorts institutionell und finanziell auf schwachen Beinen. In der Schweiz etwa ist die Bezahlung der HSK-Lehrer/innen beinahe überall Sache der Herkunftsländer oder sogar der Eltern.
- Der herkunftssprachliche Unterricht ist meist schlecht mit dem Regelunterricht vernetzt; Kontakte zu und die Kooperation mit den Lehrpersonen des Regelunterrichts sind oft sehr schwach entwickelt.
- Der herkunftssprachliche Unterricht findet meist an bloß zwei Stunden pro Woche statt, was ein aufbauendes, kontinuierliches Arbeiten erschwert.
- Der herkunftssprachliche Unterricht ist meist freiwillig, die Verbindlichkeit für die Schüler/innen ist nicht sehr hoch.
- Der herkunftssprachliche Unterricht findet in aller Regel als Mehrklassenunterricht statt, an dem gleichzeitig Schüler/innen von der 1. bis zur 9. Klasse teilnehmen. Dies verlangt von den Lehrpersonen ein hohes Maß an Binnendifferenzierung und didaktischem Geschick.
- Die Heterogenität der Schülerschaft im herkunftssprachlichen Unterricht ist auch hinsichtlich der Sprachkompetenzen der Schüler/innen außerordentlich groß. Während einige von zu Hause gute Kompetenzen in der Dialekt- und Standardvariante der Erstsprache mitbringen, sprechen andere diese nur im Dialekt. Bei vielen, die bereits in der zweiten oder dritten Generation im neuen Land leben, ist inzwischen die dortige Sprache (z. B. Deutsch) zur starken Sprache geworden, während sie die Erstsprache bloß in der dialektalen Variante, ausschließlich mündlich und mit einem auf familiäre Themen beschränkten Wortschatz beherrschen.

- Die Lehrer/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts haben zwar in aller Regel in ihren Herkunftsländern eine gute Grundausbildung genossen, sind aber keineswegs auf die Realität und Spezifik des Unterrichts in Mehrklassenschulen in der Migration vorbereitet. Weiterbildungsmöglichkeiten in den Einwanderungsländern bestehen meist nur in ungenügendem Ausmaß.

Die Reihe «Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht» unterstützt die Lehrpersonen des herkunftssprachlichen Unterrichts in ihrer wichtigen und anspruchsvollen Aufgabe und will damit einen Beitrag zu einer optimalen Qualität dieses Unterrichts leisten. Diesem Ziel dient einerseits die Vermittlung von Hintergründen und Prinzipien der in den west- und nordeuropäischen Einwanderungsländern aktuellen Pädagogik und Didaktik (vgl. den Grundlagenband), andererseits die Vermittlung konkreter und praxistauglicher unterrichtlicher Anregungen und Modelle in den Heften «Didaktische Anregungen». Einen Schwerpunkt bildet dabei die Förderung sprachlicher Kompetenzen. Bei den didaktischen Anregungen wird bewusst auf Prinzipien und Verfahren zurückgegriffen, die den Schüler/innen vom Regelunterricht und von dessen Lehrmitteln her vertraut sind. Damit sollen herkunftssprachlicher und Regelunterricht einander im Sinne einer möglichst großen Kohärenz angenähert werden. Indem die Lehrpersonen des herkunftssprachlichen Unterrichts didaktische Ansätze und konkrete Verfahren kennenlernen, die im Regelunterricht der Schüler/innen aktuell sind, erfahren sie zugleich ein Stück Weiterbildung und hoffentlich eine Stärkung ihres Fundaments als gleichwertige Partner/innen im Bildungsprozess der bilingual-bikulturell aufwachsenden Schüler/innen.

Die Reihe «Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht» wird von der Abteilung Internationale Bildungsentwicklung (International Projects in Education) der Pädagogischen Hochschule Zürich herausgegeben. Sie entsteht in enger Zusammenarbeit zwischen schweizerischen und anderen westeuropäischen Fachpersonen einerseits und Expert/innen und Lehrpersonen des herkunftssprachlichen Unterrichts andererseits. Damit wird gewährleistet, dass die vermittelten Informationen und Anregungen den tatsächlichen Gegebenheiten, Bedürfnissen und Möglichkeiten des herkunftssprachlichen Unterrichts entsprechen und für diesen funktional und praxistauglich sind.

Einleitung

1. Geschichte, Ziel und Aufbau dieser Handreichung

Das vorliegende Heft stellt eine Ergänzung zu den bisherigen sechs Bänden der Reihe «Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht» dar. Es geht auf eine Thematik ein, die im Kontakt mit Lehrer/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts immer wieder zu Diskussionen führt und bei der es im Wesentlichen um die Frage geht: «Wie gehen wir als Lehrpersonen sinnvoll mit den Varietäten resp. Sprachformen Standardsprache und Dialekte/Mundarten um?». Zahlreiche diesbezügliche Gespräche und offene Fragen waren der eigentliche Anlass zur Abfassung der vorliegenden Handreichung.

Ziel derselben ist es, durch Hintergrundinformationen in der Einleitung und durch 17 konkrete Unterrichtsvorschläge und eine Planungshilfe im Praxisteil, die Lehrer/innen bei ihrer Arbeit in diesem anspruchsvollen Bereich ihres Unterrichts zu unterstützen. Dabei soll zugleich veranschaulicht werden, wie auch ein Thema, das auf den ersten Blick eher trocken scheinen mag, in ansprechender, schülerorientierter Weise vermittelt werden kann. Der Weg hierzu ist die didaktische Orientierung an den Prinzipien des handelnden, entdeckenden und reflektierenden Lernens und die Integration musisch-kreativer und spielerischer Lernsituationen.

Zu ergänzen bleibt, dass es neben den Varietäten Dialekt(e)/Mundart(en) und Standardsprache natürlich noch weitere Varietäten innerhalb einer jeden Sprache gibt. Zu erwähnen sind etwa die Soziolekte (gruppenspezifische Sprachvarietäten wie z. B. die Jugend- oder die Akademikersprache) oder die Fachsprachen, aber auch die unterschiedlichen Stilhöhen (von kumpelhaft bis hoch formell), die Spezifik der gesprochenen und der geschriebenen Sprache, die historische Dimension oder der ‚gemischte‘ Sprachgebrauch (Code-Switching, Code-Mixing, siehe unten). Auf alle diese Facetten des Sprachgebrauchs gehen wir hier nicht ein – und auch nicht auf das übergreifende Thema Sprachreflexion, dem sie zuzuordnen wären. Sinnvoller scheint, im Rahmen einer knappen Handreichung vorerst auf das immer wieder aktuelle Thema Dialekte/Standardsprache zu fokussieren. Eine spätere Publikation zu weiteren Facetten von Sprachreflexion und sprachlichen Varietäten wäre sehr wünschbar, handelt es sich hier doch um ein Thema mit hohem Potenzial für einen lerner- und ressourcenorientierten Unterricht und für entdeckendes und kreatives Lernen.

Zum Aufbau der Handreichung:

Die Einleitung bietet zunächst knappe inhaltliche Informationen zum Thema Dialekt(e) – Standardsprache und zu den damit verbundenen Chancen und Problemen (Kap. 2–4). Es folgen Hinweise auf pädagogische und didaktische Aspekte und Implikationen (Kap. 5–6) sowie eine Reihe von konkreten unterrichtlichen Empfehlungen (Kap. 7). Den Abschluss der Einleitung macht eine tabellarische Übersicht der zentralen Fragestellungen und der ihnen zugeordneten Unterrichtsvorschläge.

Der Praxisteil umfasst 17 konkrete Unterrichtsvorschläge, die in vier Themengruppen gegliedert sind. Die Unterrichtsvorschläge werden in der von den bisherigen Heften her bewährten Weise dargeboten. Den Abschluss dieses Teils bildet der Vorschlag einer Unterrichtsplanung für drei Blöcke à 5, 6 und 4 Lektionen.

Dank:

Für fachliche Beratung und kritische Durchsicht des Textes danken wir (in alphabetischer Reihenfolge) Erica Bauhofer, Nuhi Gashi, Nexhat Maloku, Naxhi Selimi, Gjovalin Shkurtaj, Peter Sieber.

2. Worum es geht

In vielen Sprachen gibt es ein Nebeneinander verschiedener Formen bzw. Varietäten: Einerseits wird die Sprache in verschiedenen, regional unterschiedlichen Dialekten oder Mundarten gesprochen, andererseits besteht eine für den ganzen Sprachraum gültige Standard-, Hoch- oder Schriftsprache. Für die betreffenden Regionen ergibt sich daraus eine Situation der Diglossie (zur Terminologie siehe unten).

Je nach Sprache und Region genießen die beiden Varietäten (resp. Varianten oder Formen) ein ganz unterschiedliches Ansehen: Vielfach gelten die Dialekte/Mundarten als etwas Zweitrangiges und gilt Dialektsprechen als Zeichen von mangelnder Bildung und Kultur. Anderswo (so z. B. in der deutschsprachigen Schweiz) haben die Dialekte ein hohes Prestige; hier kommunizieren auch Akademiker/innen selbstverständlich im Dialekt miteinander. Im Kontext der Regionalisierung gewinnen die Dialekte und Regionalekte aber auch sonst an Prestige, so etwa in Kosovo (der gegische Dialekt des Albanischen) oder in Deutschland, wo von einer eigentlichen ‚Renaissance der Dialekte‘ gesprochen wird. Dem entspricht auch, dass in den neuen Medien (SMS, Chats, Mails, Facebook etc.) vor allem von Jugendlichen der Dialekt vermehrt auch für die informelle schriftliche Kommunikation verwendet wird.

3. Probleme und ihre Ursachen

Im herkunftssprachlichen Unterricht (HSU) kann das Nebeneinander von Dialekten und Standardsprache zu Problemen führen. Zu den Gründen zählen die folgenden:

- Viele Schüler/innen kennen von zu Hause her nur oder fast nur die in ihren Familien gesprochene Mundart – und auch diese meist nur in der mündlichen Form und mit einem auf das Häusliche und Familiäre beschränkten Wortschatz. Diese Kenntnisse sind fraglos wenig umfassend. Trotzdem stellen sie für das Kind einen hohen emotionalen und identitären Wert dar: Es geht um seine Muttersprache, wie sie von seinen Eltern, seiner Familie und Angehörigen gesprochen wird. Wer diese Sprache verächtlich macht, greift das Kind in einem existentiellen Bereich seiner sprachlichen und kulturellen Identität an. Dasselbe gilt für die Abwertung von Sprachformen, die für das Aufwachsen in einem bikulturell-bilingualen Kontext charakteristisch sind, insbesondere für die (oft vorübergehende) ‚Vermischung‘ von Erst- und Zweitsprache (Code-Switching, Code-Mixing).

Wichtig ist, mit Blick auf die Schüler/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts, ein zweiter Aspekt: Gerade wegen ihrer oft bescheidenen Voraussetzungen haben manche von ihnen eine reservierte oder ablehnende Haltung gegenüber der Standardsprache. Diese scheint ihnen schwer verständlich oder zu kompliziert zu sein. Diese Vorbehalte und die damit verbundene Abwehrhaltung abzubauen ist eine zentrale Aufgabe des herkunftssprachlichen Unterrichts. Altersgerechte, ansprechende und nicht überfordernde Lernanlässe sind der beste Weg, diese Aufgabe zu bewältigen.

- Unter den Lehrer/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts (und unter anderen Gebildeten) findet sich demgegenüber nicht selten eine gegenüber dem Dialektsprechen (und erst recht gegenüber dem Code-Switching) ablehnende Haltung, die bis hin zu Positionen des Sprachpurismus gehen kann. Als ‚rein‘ oder ‚sauber‘ und als ‚Sprache mit Grammatik‘ gilt hier nur die Standardsprache bzw. Standardvariante – womit der Dialekt implizit zu etwas ‚Unreinem/Unsauberem‘ und zu einem Sprachgebrauch ‚ohne Grammatik‘ entwertet wird.

- Zu den zentralen Aufgaben des herkunftssprachlichen Unterrichts gehört ohne jeden Zweifel die Einführung in die Standardsprache und in die Kulturtechniken resp. Kompetenzbereiche Lesen und Schreiben. (Die Gründe sind plausibel: Wer nicht lesen und schreiben kann, bleibt Analphabet/in in seiner Sprache; wer die Standardsprache nicht einigermaßen beherrscht, bleibt ausgeschlossen von der Schriftkultur des eigenen Volkes und von der Möglichkeit, überregional zu kommunizieren.) Die Lehrer/innen sind also keineswegs im Unrecht, wenn sie starkes Gewicht auf die Vermittlung der Standardvariante legen – was allerdings die Wertschätzung der anderen Varietäten und die Auseinandersetzung mit ihnen keineswegs ausschliesst!

Terminologisches

Erstsprache: Anstelle der Begriffe «Muttersprache» oder «Familiensprache» verwenden wir den in der deutschen Fachliteratur gängigeren Begriff «Erstsprache».

Varietät: Eine spezifische Form bzw. ein spezifisches Subsystem einer Sprache. Beispiele: die standardsprachliche und die dialektalen Varietäten einer Sprache, gruppen- oder schichtspezifische Formen des Sprachgebrauchs (Soziolekte). Wichtig: In den Unterrichtsvorschlägen verwenden wir statt des Fachbegriffs ‚Varietät‘ die Begriffe ‚Variante‘ oder ‚Form‘.

Dialekt/Mundart: Regionale oder lokale Varietät einer Sprache.

- Die Begriffe ‚Dialekt‘ und ‚Mundart‘ werden im Deutschen und in vielen anderen Sprachen synonym verwendet. In anderen Sprachen, z. B. im Albanischen, bezeichnet der Terminus ‚Dialekt‘ eine *regionale* Varietät (z. B. der Thurgauer Dialekt bzw. Thurgauer-Deutsch, der gegische Dialekt bzw. Gegisch). Der Begriff ‚Mundart‘ dagegen bezieht sich auf kleinere (*lokale*) geografische Einheiten (z. B. die Mundart von Ermatingen, die Mundart von Rahovec).

Regiolekt: Eine Varietät, die einen grösseren Raum von Einzeldialekten umfasst, z. B. Bairisch, Ostschweizerdeutsch (als dialektübergreifende Sprachform der Ostschweizer Kantone).

Standardsprache (auch Schrift- oder Hochsprache genannt): Die für einen ganzen Sprachraum gültige, hinsichtlich Grammatik, Rechtschreibung und Wortschatz normierte Varietät einer Sprache. Ziel der Normierungen ist es, die Verständigung im gesamten Sprachraum zu erleichtern, dies vor allem mit Blick auf eine einheitliche Schriftsprache. Gegenüber den Dialekten und Mundarten sind die Standardsprachen deutlich

jünger. Manche von ihnen entstanden, indem sich ein bestimmter Dialekt durchsetzte, andere wurden im Rahmen von Konferenzen gebildet und normiert. Zu ergänzen bleibt das Phänomen der so genannten *Pluri- oder Polyzentrität*: In manchen Sprachen gibt es nationale oder regionale Varianten der Standardsprache. Beispiele: Englisch in England und den USA, Deutsch in Deutschland, Österreich und der Schweiz, Standardalbanisch in Albanien und Kosova.

Diglossie: Das Nebeneinander von zwei verschiedenen Varietäten derselben Sprache (Beispiel Dialekt(e) – Standardsprache), die je situationsspezifisch verwendet werden. Von medialer Diglossie spricht man, wenn – wie z. B. in der deutschsprachigen Schweiz – eine Varietät vorwiegend dem Medium der Schriftlichkeit und die andere dem Medium der Mündlichkeit zugeordnet ist.

Code-Mixing, Code-Switching, translanguaging: ‚Gemischter‘ Sprachgebrauch, in dem Elemente (vor allem Wörter und Wendungen, seltener syntaktische Strukturen) aus zwei Sprachen kombiniert resp. aktiviert werden. Code-Mixing ist charakteristisch für viele Jugendliche in der Migration, sie nutzen in ihm ihre bilingualen Potenziale und haben teil an Sprachformen (z. B. «Balkandeutsch»), die auch zur Identität einer Gruppe beitragen können. Die frühere Abwertung des Code-Mixings als ‚unreinem Sprachgebrauch‘ weicht heute einer weniger normativen Sicht auf dessen funktionale und identitäre Möglichkeiten.

4. Linguistische und pragmatische Hintergründe

Dialekte/Mundarten und die Standardsprache sind gleichwertige Varianten/Varietäten derselben Sprache. Sie unterscheiden sich allerdings hinsichtlich bestimmter sprachlicher und funktionaler Aspekte und – je nach Sprache – hinsichtlich ihres Prestiges.

Die *sprachlichen Unterschiede und Besonderheiten* können sich auf verschiedene Aspekte beziehen: Aussprache, Wortschatz, Grammatik etc.

Selbstverständlich verfügen beide Varietäten (wie jede Sprache überhaupt) über eine *Grammatik*. Die Grammatik (wie auch die Aussprache und Rechtschreibung) der Standardsprache ist detailliert beschrieben und normiert in Regelwerken und Lehrbüchern, die für einen ganzen Sprachraum gelten. Beschreibungen der grammatikalischen, phonetischen und lexikalischen Charakteristika gibt es auch zu vielen Dialekten und Mundarten. Diese haben aber keinen normati-

ven, sondern einen deskriptiven (beschreibenden) Charakter und betreffen meist nur die gesprochene Sprache.

In *funktionaler und pragmatischer Hinsicht* unterscheiden sich die beiden Varietäten prägnant: Der Dialekt bzw. die Mundart ist regional und lokal funktional und wichtig als Medium der informellen (z. B. familiären) Kommunikation. Die Standardsprache ist funktional und wichtig als Medium des formelleren und insbesondere des schriftlichen Sprachgebrauchs. (Kompetenzorientiert gesagt: Im Dialekt kommunizieren zu können ist wichtig für die soziale Integration; Kompetenz in der Standardsprache ist unerlässlich für die schulische und berufliche Integration und Karriere.) Beide Varietäten haben somit ihre je eigene Funktionalität und Bedeutung, die zu respektieren sind.

Zum *Prestige* von Standardsprache und Dialekten/Mundarten siehe oben bei 2. Je nach Sprache und Sprachregion bestehen hier deutliche Unterschiede. Die damit verbundenen Wertungen sollen nicht unreflektiert weitergegeben werden. Dies betrifft z. B. normative und wertende Aussagen wie: «Wir müssen unsere Sprache in reiner/sauberer Form sprechen». Die Vorstellung einer ‚reinen‘, ‚sauberen‘, ‚unvermischten‘ Sprache ist ein romantisches Konstrukt. Seit Urzeiten stehen Sprachen durch Handels- und Migrationsbewegungen in Kontakt miteinander und entwickeln sich ständig. Wenig qualifiziert sind auch Aussagen wie «Er spricht die Sprache ‚mit Grammatik‘». Die damit implizierte Abwertung des Dialekts als einer Sprachform ohne Grammatik ist, wie oben gesehen, unhaltbar und inadäquat. Eine positive Formulierung dessen, was die beiden Aussagen meinen, könnte lauten: «Wir wollen uns jetzt (weil die spezifische Kommunikationssituation es erfordert) möglichst an die Normen der Standardsprache halten und Wörter aus anderen Sprachen nur dann brauchen, wenn unsere Sprache kein eigenes Wort für das Gemeinte hat.»

5. Pädagogische Aspekte

Sprache – vor allem die Erst- oder Muttersprache – ist ein zentrales Element der eigenen Identität. Die erste Sprache vieler Kinder und Jugendlicher in der Migration ist ihr Dialekt/ihre Mundart. (Als Zweites erlernen sie meist die regionale/dialektale Variante der Sprache des Landes, in dem sie leben; als Drittes (vom ersten Schuljahr an) die Standardvariante dieser Sprache; erst als Viertes werden sie, insbesondere im herkunftssprachlichen Unterricht, mit der Standardvariante ihrer Erstsprache vertraut.)

Verhält oder äussert sich die Lehrperson abwertend gegenüber dem vom Elternhaus gewohnten Sprachgebrauch, ist dies pädagogisch kontraproduk-

tiv: Auf diese Weise wird die Sprache des Kindes und seiner Familie entwertet und es selbst in einem identitär wichtigen Bereich verunsichert und entmutigt, siehe hierzu oben bei 3. Pädagogisch angemessener ist es, den Schüler/innen das Nebeneinander beider Varietäten, deren Unterschiede und verschiedenen Anwendungsbereiche bewusst zu machen.

Ähnliches gilt übrigens für den von vielen Schüler/innen praktizierten «vermischten Sprachgebrauch» (Code-Mixing), in dem Elemente der Erst- und der Zweitsprache kombiniert bzw. «gemischt» werden. Lange Zeit war dies den Lehrer/innen ein Dorn im Auge. Mittlerweile setzt sich die Einsicht durch, dass diese (teilweise sehr kreative) Praxis exakt der zweisprachigen Situation entspricht, in der die betreffenden Schüler/innen aufwachsen. Statt diesen Sprachgebrauch oder die Dialekte als «unrein» abzuwerten, macht man sie besser zum spannenden Unterrichtsinhalt.

6. Didaktische Aspekte

Dass die Einführung der Schüler/innen in die Standardsprache eine zentrale Aufgabe des herkunftssprachlichen Unterrichts ist, wurde schon oben ausgeführt. Dies soll allerdings die Beschäftigung mit den anderen Varietäten – insbesondere mit den Dialekten, die die Schüler/innen als Familiensprache mitbringen – nicht ausschliessen. Vielmehr führt die Tatsache, dass unsere Sprache verschiedene Varietäten umfasst, zu einer Fülle von spannenden, didaktisch aktuellen Lernanlässen. Sie folgen den Prinzipien des entdeckenden, handelnden und kreativen Lernens und beziehen die Vorkenntnisse und Ressourcen der Schüler/innen optimal ein.

Wenn die Schüler/innen in diesem Sinne beispielsweise Texte aus dem Dialekt in die Standardsprache übersetzen (oder wenn sie sich Szenen ausdenken, in denen die eine oder andere Sprachform passend resp. deplatziert ist), werden sie gemäss einem ‚kontrastiven‘ Ansatz mit den Besonderheiten und Normen der Standardsprache auf eine eigenaktive, entdeckende Weise vertraut, die der blossen Vermittlung von Regeln und Normen deutlich überlegen ist. Viele unserer Unterrichtsvorschläge regen Lernanlässe dieser Art an; vgl. z.B. 1.1–1.3, 2.2, 3.1–3.3. Auch bei dieser Form des Unterrichts spielt die Lehrerin/der Lehrer selbstverständlich eine wichtige Rolle: Einerseits bei der Planung und Moderation der entsprechenden Lernanlässe, andererseits als kompetente Instanz z.B. bei Fragen der standardsprachlichen Normen und des adäquaten Gebrauchs der beiden Varietäten.

Eine Reihe von konkreten Empfehlungen für einen Unterricht, der das Sprachbewusstsein und die Orientierung zwischen Dialekt und Standardsprache fördert und zugleich das Sprachkönnen vor allem in der Standardsprache auf- und ausbaut, listen wir im Kapitel 7

auf. Diese Punkte gelten übrigens weitgehend analog für den Deutschunterricht in dialektalen Gebieten wie z.B. der deutschsprachigen Schweiz, und zwar bei der Einführung in die deutsche Standardsprache. Allerdings ist hier die dialektale Vielfalt der Schüler/innen meist geringer als im herkunftssprachlichen Unterricht, der oft von Schüler/innen aus verschiedenen Dialektregionen besucht wird.

Zu ergänzen bleibt, dass der eigentliche Grammatikunterricht – das Vermitteln und Trainieren der Normen der Standardsprache – nicht Thema dieses Heftes ist. Die Inhalte dieses Bereichs sind stark von den einzelnen Sprachen geprägt; übergreifend ist nur, dass sich ihre Vermittlung ebenfalls an den Prinzipien eines schülerorientierten, handelnden und entdeckenden Unterrichts orientieren soll. (Zu den Besonderheiten einer Reihe von häufigen Sprachen der Migration siehe Schader (2013): *Deine Sprache – meine Sprache*; vgl. Literaturverzeichnis).

7. Konkrete Empfehlungen für den Unterricht

- *An den Voraussetzungen der Schüler/innen anknüpfen*

Die Einführung in die Standardsprache soll bei dem anknüpfen, was die Schüler/innen von zu Hause her mitbringen, d.h. in erster Linie bei ihren Dialekten und Mundarten. Durch Vergleiche, Übersetzungen, Rollenspiele etc. lassen sich die Besonderheiten der Standardsprache in anschaulicher und attraktiver Weise erarbeiten und bewusst machen. Die dabei möglichen Formen des entdeckenden, reflektierenden, handelnden, spielerischen Lernens sind schülernäher und nachhaltiger als die blosser Vermittlung von Regeln und Normen. Selbstverständlich müssen die Lernsituationen altersgerecht gestaltet werden. Klar ist ebenso, dass der Lehrperson auch in diesem Unterricht eine wichtige Rolle als sachkundige Instanz zukommt (siehe oben).

Zu den Voraussetzungen fast aller Schüler/innen des herkunftssprachlichen Unterrichts zählt aber auch die Vertrautheit mit der Sprache des Landes, in dem sie leben und aufwachsen. Nicht selten ist ihnen diese Sprache – sei es im Dialekt oder in der Standardvariante – mindestens so geläufig wie ihre Erstsprache. Bezüge zu dieser Sprache (Vergleiche, Analogien, Unterschiede) können und sollen im herkunftssprachlichen Unterricht genutzt werden. Sie können einen wertvollen und schülerorientierten Beitrag leisten, um Besonderheiten der Erstsprache in kontrastiver Weise bewusst zu machen.

- *Lernanlässe auch im Bereich der Mündlichkeit planen*

Viele der genannten Lernsituationen spielen sich im Bereich der Mündlichkeit ab, d. h. sie sind nicht zusätzlich durch die höheren Anforderungen der Schriftlichkeit belastet. Das bedeutet, dass sich diese Art der Auseinandersetzung mit dem Thema Dialekt(e)–Standardsprache und die Einführung in die Standardvariante bestens auch für jüngere Schüler/innen eignet. Durch eine auch um schriftliche Aufgaben ergänzte, niveaudifferenzierte Planung eignen sich viele Lernanlässe für die gleichzeitige Bearbeitung durch verschiedene Altersgruppen. Auf diesen Aspekt, der die Arbeit der Lehrer/innen erleichtert, wurde bei den untenstehenden Unterrichtsvorschlägen besonders geachtet.

- *Unterricht möglichst integral in Standardsprache führen, auch bei Partnerarbeiten etc.*

Als Unterrichtssprache soll möglichst oft die Standardvariante verwendet werden. Dies ohnehin seitens der Lehrperson, die hier die Funktion eines Vorbilds hat. Seitens der Schüler/innen können die Anforderungen je nach Alter oder Voraussetzungen abgestuft werden (siehe auch den nächsten Punkt).

Damit die Schüler/innen zu einer möglichst grossen Praxis in der Anwendung der Standardsprache gelangen, soll diese immer wieder auch als Medium in Partner- und Gruppenarbeiten verlangt werden. Genau in diesen gesprächsintensiven Sozialformen kommen die Schüler/innen am meisten zum Sprechen. Diese Gelegenheit soll genutzt werden.

- *Klar deklarierte Sprachwahl; keine Vermischung von Dialekt und Standard*

Im Unterricht sollen die Varietäten Dialekt(e)/Mundarten und Standardsprache nicht vermischt werden. Dies würde die Orientierung vor allem der jüngeren Schüler/innen stark erschweren. Falls ein integral in Standardsprache geführter Unterricht manche Schüler/innen überfordert, ist es sinnvoll, jeweils zu deklarieren, in welcher Situation oder Lernsequenz welche Varietät ‚zugelassen‘ ist. Solche klar deklarierten Situationen unterstützen die Schüler/innen bei ihrer Orientierung zwischen den beiden Varietäten. Entsprechende Anweisungen könnten z. B. folgendermassen lauten: «Diese Diskussion wollen wir so gut als möglich in der Standardsprache führen, achtet bitte darauf!», oder aber: «In dieser Sequenz könnt ihr euch auch im Dialekt unterhalten.» In manchen Schweizer Schulklassen werden auch zwei Symbole (in der Art von Verkehrsschildern oder in verschiedenen Farben) verwendet: das eine symbolisiert, dass jetzt nur Standardsprache verwendet werden soll, das andere zeigt an, dass die Wahl der Sprachvarietät jetzt frei ist.

Bei Unsicherheiten mit der Standardsprache ist es sinnvoll, immer wieder auf die Unterschiede zum Dialekt hinzuweisen. Dies kann das Bewusstsein und die Orientierung zwischen den Varietäten erleichtern.

- *Angemessenes, situationsspezifisches Korrektur- und Interventionsverhalten*

Wenn Schüler/innen Fehler machen (dies betrifft vor allem die Standardsprache), schlagen wir folgendes Korrektur- und Interventionsverhalten seitens der Lehrperson vor:

Keine ausführliche Korrektur oder Intervention bei Diskussionsrunden und Gesprächen, bei denen ein Inhalt im Zentrum steht. Permanente formale Korrekturen würden die Kommunikation hier blockieren. In Fällen, wo die Verständlichkeit gefährdet ist oder einem Kind die richtigen Wörter oder Formen fehlen, kann die Lehrperson helfen oder den fehlerhaften Satz in korrekter Form wiederholen.

Sofortige Korrekturen sind hingegen sinnvoll in expliziten Trainingssequenzen, bei denen es z. B. um das Einschleifen und die Verfestigung bestimmter Formen oder Konstruktionen geht. Gerade hier lässt sich die sprachliche Aufmerksamkeit allerdings steigern, wenn nicht einfach die Lehrperson korrigiert, sondern wenn die Klasse einbezogen wird. Beispiel für einen solchen Auftrag: «Wir wollen Sätze in der Standardsprache erfinden, in denen alle Pluralformen (oder alle Relativkonstruktionen) korrekt sind. Denkt euch solche Sätze aus; hört einander anschliessend genau zu und meldet euch, wenn ihr einen Fehler hört!».

- *Nutzung der neuen Medien*

Die Möglichkeit, sich am Internet oder mittels SMS, Skype, Chats, WhatsApp, Facebook etc. rasch Informationen zu beschaffen, soll unbedingt genutzt werden. Schüler/innen können auf diese Weise z. B. Verwandte in der Heimat nach bestimmten Wörtern (dialektale Varianten, alte Wörter etc.) befragen, sie können sich am Internet über die Geschichte ihrer Sprache informieren, sie können Websites zusammenstellen, auf denen man Auskunft in Zweifelsfällen bekommt etc. All dies entspricht zugleich den Prinzipien eines lerner- und ressourcenorientierten, selbstständigen Lernens und bereichert den Unterricht um spannende Impulse und Informationen.

8. Zentrale Fragestellungen und zu ihnen passende Unterrichtsvorschläge

Die nachfolgende Übersicht geht von zentralen Fragestellungen aus, die sich bei unserem Thema mit Blick auf einen zeitgemässen Unterricht ergeben. Zu jeder Fragestellung finden sich in der rechten Spalte Hinweise auf diejenigen unserer 17 Unterrichtsvorschläge, die hier besonders hilfreich sein könnten.

Wie können wir als Lehrer/innen anstelle normativer Urteile und Einstellungen zu einer gegenüber beiden Varietäten offenen und gleichwertigen Haltung gelangen?	Einleitung, v. a. Kap. 3–7
Wie können wir den Schüler/innen anschaulich machen, dass beide Varietäten gleichwertig sind, dass sie aber in unterschiedlichen kommunikativen Kontexten funktional und wichtig sind (resp.: dass sie gleichwertig sind, weil sie in unterschiedlichen kommunikativen Kontexten funktional und wichtig sind)?	1.1–1.3 2.2 3.2 4.1–4.3
Wie kann das Bewusstsein der Schüler/innen gegenüber den Varietäten Dialekte/Mundarten – Standardsprache geweckt und gestärkt werden?	2.1, 2.2 3.1, 3.2
Wie können wir die Schüler/innen bei der Orientierung zwischen den beiden Varietäten und beim situationsangemessenen Gebrauch derselben unterstützen?	1.1–1.3 2.2 3.1–3.2
Wie können wir die Schüler/innen beim Auf- und Ausbau ihres Wissens und Bewusstseins zu verschiedenen Aspekten des Themas Dialekte/Standard unterstützen (Prestige, Sprachwandel, neue Medien etc.)?	3.3 4.1–4.4
Wie können wir den Schüler/innen bewusstmachen, was aus der Standardsprache und aus deren Rechtschreibung sie vertieft lernen müssen?	1.4–1.5

- Wie können wir alle diese Lernprozesse in einer zeitgemässen, schülerorientierten Weise initiieren, die sich an den Prinzipien des handelnden, entdeckenden und reflektierenden Lernens orientiert? Wie können wir dabei auch Elemente des musisch-kreativen, spielerischen und lustvollen Lernens integrieren?

- 1.1–1.4
- 3.1–3.3
- 4.1–4.4
- 1.2, 2.2–2.5 (kreativ)

Teil 1:
Das Bewusstsein für die
Varietäten Dialekt(e) –
Standardsprache wecken und
entwickeln

Ziel

Ziel der Unterrichtsvorschläge 1.1–1.5

Durch einen unterhaltsamen, auch für jüngere S zugänglichen Einstieg soll in der Sequenz 1.1 das Bewusstsein der S gegenüber den Varietäten Dialekte/Mundarten und Standardsprache geweckt werden. Die von der LP durch Impulse geleitete Diskussion trägt zur Reflexion und Vertiefung bei, desgleichen die auf die Sequenz 1.2 hin erteilten Aufgaben. Dem Ziel einer weiteren, differenzierten Sensibilisierung gegenüber den beiden Varietäten dienen die Unterrichtsvorschläge 1.3–1.5. Dabei steht im Zentrum von 1.4 und 1.5 die Lernreflexion in Zusammenhang mit den Herausforderungen der Standardsprache. Diese Sequenzen tragen dazu bei, dass die anstehende Arbeit im herkunftssprachlichen Unterricht für die Schüler/innen verständlicher und plausibler wird.

1.1 Einstiegsgespräch, erste Bewusstmachung

1.–6./9. Kl.

40–50 Min.



Vorbemerkung

- Zur inhaltlichen Vertiefung des Einstiegsgesprächs eignen sich besonders die Unterrichtsvorschläge 1.2 und 1.3; für die fortgeschrittenen S auch 4.1–4.4

Ablauf:

- Zu Beginn der Lektion begrüsst die LP die Klasse in möglichst ausgeprägtem, breitem Dialekt und hängt noch einige Sätze in demselben an. Dann wiederholt sie das gleiche in gepflegter Standardsprache. Diese Sequenz soll möglichst anschaulich und lustig sein.
- Frage/Impuls: «Berichtet, was euch beim Zuhören aufgefallen ist! Wie könnte man die beiden Sprachformen, die ich verwendet habe, nennen?» Begriff ‚Standardsprache‘ (besser als ‚Hochsprache‘) einführen. Begriffe ‚Dialekt/Mundart‘ und ‚Standardsprache‘ an der Wandtafel festhalten.

Impulse für die anschließende Diskussion (nicht als enge Fragen stellen!)

- Nennt typische Situationen, wo die eine oder andere der beiden Formen verwendet wird und passt! (Standard z. B. für TV-Nachrichten, Bücher und Zeitungen, Schriftliches; Dialekt zu Hause und mit Freund/innen).
- Wer kann selbst etwas in Dialekt und in Standardsprache sagen? Versucht! Welche Variante ist euch vertrauter; warum?
- Wie ist das in der Sprache des Landes, wo wir jetzt leben (z. B. im Deutschen)? Berichtet!
- Gibt es in unserer Sprache nur einen Dialekt/eine Mundart? Beispiele für Wörter in verschiedenen Dialekten sammeln. Wie ist das im Land, wo wir jetzt leben?
- Gibt es auch verschiedene Formen unserer Standardsprache? Warum nicht?
- Was ist eigentlich der Sinn und Nutzen der Standardvariante, wie sie fast alle Sprachen kennen?
- Warum lernen wir im herkunftssprachlichen Unterricht vor allem die Standardsprache, wozu ist das wichtig? (Vertiefung in Unterrichtsvorschlag 4.1.)

Vertiefungen (vgl. auch die Unterrichtsvorschläge 1.2, 1.3, 4.1–4.3)

- Diskutiert zu zweit/zu dritt, was die Folgen wären, wenn wir keine gemeinsame Standardsprache hätten. Welche Probleme könnten daraus resultieren, was könnte passieren? (Ab 4. Klasse auch in schriftlicher Form oder als Plakat möglich.)

Aufgaben auf die nächste Woche (betonen, dass die Ergebnisse wichtig sind für die nächste Lektion!)

- 1.–3. Klasse (evtl. alle Klassen): Sammelt mit Hilfe eurer Eltern, Grosseltern etc. Wörter in verschiedenen Dialekten/Mundarten unserer Sprache; schreibt sie auf Zettel und schreibt auch hin, um welchen Dialekt/Mundart es sich handelt!
- 4.–5./6. Klasse: Sammelt aus verschiedenen Dialekten Synonyme und verwandte Wörter für die folgenden (standardsprachlichen) Wörter: gehen, Schnupfen, Bauchweh, sprechen, Schmetterling etc. [Achtung: Diese Auswahl ist je nach Sprache anzupassen, nicht überall eignen sich dieselben Wörter!] Bringt diese Wörter mit; notiert, aus welchem Dialekt sie stammen.
- 6./7.–9. Klasse: Bringt Tonaufnahmen von verschiedenen Dialekten mit (je ein paar Wörter oder Sätze). Vielleicht findet ihr auch im Internet etwas!

1.2 Vertiefung im Anschluss an die Aufgaben aus 1.1 (in der nächsten Woche)

1.–3./6. Kl. 45–50 Min.



Material:
Farbiges Papier (A4),
grosse Papierbögen
oder Packpapier (A2),
Karte des eigenen Landes
oder Sprachgebiets,
Stecknadeln, Leim.

Ablauf:

- In der Woche vor dieser Sequenz haben die S die oben in 1.1 beschriebenen Aufgaben auf den heutigen Unterricht erhalten. Heute bringen sie die Ergebnisse mit; diese werden folgendermassen thematisiert:
- 1.–3. Klasse (evtl. auch die Grösseren; Aufgabe auf heute: Wörter aus verschiedenen Mundarten sammeln und auf Zetteln mitbringen; möglichst mit Angabe der Mundart): Die Zettel mit den mitgebrachten Wörtern an der Wandtafel aufhängen; sortieren (z. B. nach Herkunftsdialekt oder nach Bedeutung). Auftrag: «Ihr bekommt farbiges Papier. Schneidet es in Form von Blütenblättern aus. Schreibt auf jedes Blütenblatt eines eurer Wörter. Schneidet einen Kreis für die Mitte der Blume aus, sowie einen Stängel. Gestaltet Sprachblumen. Im Kreis in der Mitte steht ‚Unsere Sprache ist reich‘, darum herum klebt ihr die Blütenblätter mit den Dialektwörtern auf.» (Während dieser Tätigkeit arbeitet die LP mit den anderen Gruppen.)
- 4.–5./6., evtl. bis 9. Klasse (Aufgabe auf heute: aus verschiedenen Dialekten Synonyme für Wörter wie ‚gehen‘, ‚Schnupfen‘, ‚Bauchweh‘, ‚sprechen‘, ‚Schmetterling‘ etc. sammeln [sprachspezifisch anzupassen, siehe oben]. Dazu den Dialekt angeben, aus dem sie stammen.) Auftrag: «Sortiert die mitgebrachten Wörter (alle für ‚Bauchweh‘ etc.), je mit Angabe des Herkunftsdialekts. Nehmt eine Karte unseres Sprachgebiets. Macht mit Stecknadeln und Leim kleine Fähnchen, auf denen die Wörter stehen. Steckt die Fähnchen auf der Karte am richtigen Ort hin.»

- 6./7.–9. Klasse (Aufgabe auf heute: Tonaufnahmen von verschiedenen Dialekten mitbringen.) Auftrag: «Bereitet eine kurze Präsentation eurer Aufnahmen vor; zeigt auf der Landkarte, woher sie stammen; berichtet, wie ihr zu diesen Aufnahmen gekommen seid.»
- Abschluss:
Die drei Altersgruppen stellen die Ergebnisse ihrer Arbeiten vor.

1.3 Wann passt welche Sprachform: Reflexion, Bewusstmachung

1.–9. Kl. 15–20 Min.



Material:
Papier

Ablauf:

- Input der LP, Auftrag:
«In unserer Sprache stehen uns zwei Varianten zur Verfügung: Die Dialekte/Mundarten und die Standardsprache. Manchmal passt die eine Variante oder Form besser, manchmal die andere. Setzt euch in Zweier- oder Dreiergruppen zusammen und notiert mindestens drei Situationen, wo Dialekt besser passt, und mindestens drei, wo die Standardsprache verwendet werden sollte!»
- Die Zweier- oder Dreiergruppen diskutieren und notieren ihre Antworten (ca. 10 Min.).
- Präsentation und Diskussion der Ergebnisse in der Gesamtklasse; evtl. Zusammenfassung an der Wandtafel.
- Evtl. Ausblick auf die Sprachensituation des Landes, in dem die S leben: Wann und wozu verwendet man hier welche Variante?

Für eine szenische Vertiefung dieses Unterrichtsvorschlags siehe 2.2.

1.4 Was wollen und müssen wir von und in der Standardsprache lernen?

1.–9. Kl.

45 Min.



Material:
Grosse Blätter/Plakate (A2)

Vorbemerkung

Die meisten S des herkunftssprachlichen Unterrichts sind von zu Hause her mit einer Mundart/einem Dialekt der Erstsprache vertraut. In dieser Sequenz reflektieren sie, welche Elemente der Standardsprache für sie wichtig zu lernen sind. Diese Lernreflexion macht ihnen zugleich ihre Arbeit im herkunftssprachlichen Unterricht plausibel, zumal die Bedeutung der Standardsprache (als Medium der Schrift und des Zugangs zur eigenen Schriftkultur) bereits in den vorangegangenen Sequenzen geklärt wurde.

Da sich die diesbezüglichen Ansprüche und Anforderungen je nach Altersgruppe und Voraussetzungen unterscheiden, geschieht diese Reflexion in drei Niveaugruppen.

Methodisches:

Nach dem Input und der Formulierung des Auftrags begleitet und moderiert die LP zuerst die Gruppe der Anfänger/innen, anschliessend schaut sie, ob die zwei anderen Gruppen Unterstützung benötigen.

Ablauf:

- Die LP informiert:
 - «Über die Dialekte und unsere Standardsprache haben wir bereits mehrfach gesprochen. Wir wissen, dass die Standardsprache wichtig ist für die Verständigung in unserem gesamten Sprachgebiet, für das Lesen und Schreiben und für den Zugang zu unserer Literatur und Kultur. Klar ist auch, dass die Standardsprache nicht für alle von uns einfach ist, da sie sich teilweise von unserem Dialekt unterscheidet.
 - Heute wollen wir überlegen und uns bewusst machen, was wir in erster Linie von der Standardsprache lernen wollen und müssen: Besonderheiten der Aussprache, Wörter, Besonderheiten in der Grammatik, Rechtschreibung... Der Unterricht hier hilft euch dabei, diese Lernschritte zu machen!
 - Diese Überlegungen machen wir in drei Gruppen (Anfänger/innen, Mittlere, Fortgeschrittene), da die Anforderungen natürlich nicht für alle gleich sind. Jede Gruppe erhält ein grosses Papier („Poster“), auf dem sie festhält, was aus der Standardsprache sie in der nächsten Zeit lernen will oder soll.»
- Auftrag (in Kleingruppen oder Partnerarbeit):
 - «Überlegt und notiert auf eurem Poster, was an der Standardsprache und in der Rechtschreibung für euch noch besonders schwierig ist. Geht auf die folgenden vier Fragen ein!» (Die Fragen sollen an der Wandtafel festgehalten werden.)
 - Was möchtet ihr als Nächstes lernen?
 - Welches sind eure Ziele dabei; wie könnt ihr überprüfen, ob ihr die Ziele erreicht habt?
 - Wie kann die Lehrerin/der Lehrer euch dabei helfen?
 - Was könnt ihr selber tun, um eure Ziele zu erreichen?
- Zum Abschluss der Lektion stellen die einzelnen Gruppen ihre Poster vor, die anderen S äussern sich dazu.

1.5 Vertiefung zur Rechtschreibung unserer Standardsprache

3.–9. Kl.

ca. 30–40 Min.



Material:
Papier (A3)

Ablauf:

- Input der LP:
«Unsere Sprache korrekt zu schreiben – d.h. in der Standardform –, ist nicht immer leicht. Dazu kommt, dass sich die Buchstaben und die Regeln teilweise von denen der Sprache des Landes unterscheiden, in dem wir jetzt leben.»
- Aufträge: Überlegt und notiert zu zweit:
 - Was macht mir/uns besondere Mühe beim korrekten Schreiben unserer Standardsprache?
 - Mit welchen Buchstaben und Lauten der Standardsprache habe ich auch von meinem Dialekt her Probleme?
 - Welche Buchstaben/Schriftzeichen kenne ich nicht von der Sprache des Landes, in dem ich jetzt lebe? Für welche Laute braucht man in den beiden Sprachen einen verschiedenen Buchstaben?
 - Welche Regeln (z. B. zur Gross- und Kleinschreibung) unterscheiden sich in den beiden Sprachen (Erstsprache und Sprache des Landes, wo ich jetzt lebe)?
- Präsentation, Diskussion. Ratschläge der Mitschüler/innen und der LP, wie man mit der Rechtschreibung der eigenen Standardsprache besser zurechtkommt.

Teil 2:
Spielerische und kreative Anlässe
zur Sensibilisierung gegenüber den
Varietäten Dialekt(e) – Standard-
sprache

Ziel

Ziel der Unterrichtsvorschläge 2.1–2.5

Die vier hier beschriebenen Unterrichtsvorschläge tragen in spielerischer und kreativer Weise dazu bei, dass die S ein sprachliches Bewusstsein gegenüber den Varietäten Standard und Dialekte/Mundarten entwickeln.

2.1 Akustische Sensibilisierung

1.–3./5. Kl.

ca. 10 Min.



Diese Übung kann und soll mehrfach wiederholt werden!

Ablauf:

- Variante 1: Die LP trägt (langsam) eine Liste von Wörtern und Wendungen vor. In dieser Liste kommen Wörter und Wendungen sowohl aus der Standardsprache wie auch solche aus dem Dialekt/aus verschiedenen Mundarten vor. Jedes Mal, wenn die LP ein Wort im Dialekt sagt, stehen die S auf (oder klatschen in die Hände oder stampfen mit den Füßen).
- Variante 2: Die LP erzählt eine kurze Geschichte in Standardsprache (oder liest sie vor). In den Text streut sie immer wieder auch mundartliche Wörter und Wendungen ein. Immer, wenn sie dies tut, stehen die S auf (oder klatschen in die Hände oder stampfen mit den Füßen).

Nochmals: Diese Übung soll öfters wiederholt werden. Mit der Zeit können die Wortlisten oder Texte auch von den grösseren S vorbereitet und vorgelesen werden.

2.2 Kleine Szenen und Sketches zum passenden Gebrauch der zwei Varietäten

4.–9. Kl.

25–30 Min.



Vorbemerkung:

Diese Sequenz stellt eine Vertiefung und praktische Umsetzung von 1.1–1.3 dar. Sie kann und soll mehrfach wiederholt werden. Durch ihren amüsanten Charakter eignet sie sich nicht nur zur Festigung des Sprachbewusstseins, sondern dient auch zur Auflockerung des Unterrichts.

Ablauf:

- Input der LP, Auftrag:
«Wo und wann welche Form/Variante unserer Sprache (Dialekt/Standardsprache) passt, haben wir ausführlich besprochen. Nun wollen wir hierzu kleine Szenen/Sketches erfinden. Gerne könnt ihr euch auch Situationen ausdenken, wo jemand die falsche Sprachform wählt, das ergibt lustige Sketches!»
- Evtl. in der Klasse einige Beispiele sammeln, vor allem für ‚unpassende‘ Verwendung einer Varietät (Beispiele: Einen Lehrer oder eine Ärztin mit «Ey du» ansprechen; die Mutter mit «Wären Sie bitte so freundlich» um etwas bitten).
- In altersgemischten Kleingruppen erfinden und proben die S kleine Szenen zu (un-)angemessener Verwendung einer der Varianten. (Zeit: ca. 10 Min.)

- Einige oder alle Gruppen spielen ihre Szenen vor. Daran schliesst sich jeweils eine kurze Diskussion an: Warum war die Wahl der Varietät hier angemessen (oder eben nicht); was war (bei nicht angemessenem Gebrauch) der Grund für die Komik?

2.3 Sprachenumrisse

2.–9. Kl.

ca. 30 Min.



Material:
Kopiervorlagen für Sprachenumrisse,
evtl. Farbstifte (4 oder mehr Farben).

Vgl. Heft 4, Förderung der interkulturellen Kompetenz, Nr. 3.1 und Kopier-
vorlagen Heft 4, S. 16/17.

Ablauf:

- Die LP führt ein:
«Wir wachsen in und zwischen verschiedenen Sprachen und Dialekten/
Mundarten auf, und zwar sowohl in der Erstsprache wie auch in der-
jenigen des Landes, wo wir jetzt leben. Manche dieser Sprachen und
Sprachformen (Dialekt/Standardsprache) mögen wir mehr, andere weni-
ger. Diese Beziehungen können wir gut darstellen, indem wir die einzel-
nen Sprachen und Sprachformen bestimmten Körperregionen
(z. B. dem Herz, dem Kopf) zuordnen.»
- Die LP verteilt Blätter mit den Umrissen eines Mädchens/eines Jungen.
- Auftrag:
«Nehmt mindestens vier Farbstifte. Macht oben auf dem Blatt eine
Legende, z. B. so: rot = meine Erstsprache im Dialekt, violett = meine
Erstsprache in der Standardform, blau = die hier gesprochene Sprache
im Dialekt (z. B. Zürichdeutsch), braun = die hier gesprochene Sprache in
der Standardform.»

Bemerkung: Diese Aktivität kann gut um weitere Sprachen der Schüler/
innen erweitert werden (schulische Fremdsprachen, Sprachen aus dem
Umfeld der S).

2.4 «Elfchengedichte» in Dialekt(en) und Standardsprache

2.–9. Kl.

30–45 Min.



Material:
Papier in zwei Farben
(A4 oder A5).

Zu den «Elfchen» siehe Heft 1, Förderung des Schreibens, Nr. 21.1. Selbst-
verständlich kann auch eine andere einfache Form von Gedichten gewählt
werden.

Ablauf:

- Die LP erklärt den S den «Bauplan» der Elfchengedichte (5 Zeilen, total
11 Wörter: Zeile 1: 1 Wort; Zeile 2: 2 Wörter; Zeile 3: 3 Wörter; Zeile 4:
4 Wörter; Zeile 5: 1 Wort; für Details siehe Heft ‚Förderung des Schrei-
bens‘, Nr. 21.1).
- 1–2 gemeinsame Elfchen verfassen, bis alle das Prinzip verstanden ha-
ben.

- Auftrag:
«Verfasst in Partnerarbeit 1–2 Elfchen in möglichst perfekter Standardsprache (z. B. auf rotem Papier) und zwei im Dialekt (z. B. auf gelbem Papier)!» (Thema entweder frei oder vorgegeben: z. B. Sommer, Katzen, Ferien... .)
- Jede Zweiergruppe liest ihre Elfchen vor und hängt sie auf. Die anderen S kommentieren.

Ausbau:

- Die Blätter schön gestalten; ein oder zwei Büchlein damit machen.
- Die Gedichte aufnehmen und sie z. B. als MP3-Datei speichern.
- Die Gedichte an einem Elternanlass vortragen.

2.5 Sprechblasen zu Fotos oder Piktogrammen in Dialekt und Standardsprache

3.–9. Kl. ca. 30 Min.



Material:
Fotos oder Piktogramme (Verkehrsschilder etc.), von der LP oder den S (als Hausaufgabe) mitgebracht;
Papier, Scheren, Leim.

Ablauf:

- Wir schauen uns die Fotos oder die Piktogramme an und überlegen uns, was für Sprechblasen dazu passen könnten: Was könnten die Personen auf den Fotos sagen? Was könnten uns die Piktogramme (z. B. Verkehrsschilder) zurufen? Diese Aussagen können in Dialekt oder Standardsprache erfolgen. Einige Beispiele für die beiden Varietäten machen.
- Die S erhalten Papier, Scheren und Leim. Einzeln oder zu zweit Sprechblasen ausschneiden, Text dazu in Dialekt (z. B. mit roter Farbe) resp. in Standardsprache (z. B. mit blau).
- Gegenseitige Präsentation und Diskussion.

Teil 3:
Entdeckendes Lernen zum Thema
Dialekt(e) – Standardsprache

Ziel

Ziel der Unterrichtsvorschläge 3.1–3.3

Die Unterrichtsvorschläge 3.1 bis 3.3 haben zum Ziel, durch forschendes und entdeckendes Lernen das Bewusstsein und Interesse der Schüler/innen gegenüber den Varietäten Dialekt(e) und Standardsprache zu entwickeln. Zugleich fördern Vergleiche dieser Art die Orientierung zwischen den beiden Varietäten. Wichtig: Die nachfolgenden Übungen können und sollen mehrfach wiederholt werden.

3.1 Vergleiche und Übersetzungen Dialekt(e) – Standardsprache

2./3.–9. Kl.

ca. 45 Min.



Material:
6 kurze Texte (siehe unten
bei Vorbemerkung).

Diese Übung kann und soll mehrfach wiederholt werden!

Vorbemerkung zu den Texten:

Die LP bereitet 6–8 kurze Texte mit je ca. 4–7 Sätzen vor. 3–4 Texte sind in Standardsprache und 3–4 in einem oder verschiedenen Dialekten verfasst. (Am einfachsten ist, wenn die Lehrperson die Texte selbst verfasst; möglichst in verschiedenen Längen und Anspruchsniveaus. In den Texten sollen typische Unterschiede Dialekt–Standard sichtbar werden.) Je ein Text in Dialekt und Standard soll an der Wandtafel (oder am Projektor oder als Plakat) verfügbar sein, die anderen einzeln als Kopien.

Ablauf:

Einstieg: «An der Wandtafel (oder am Projektor/auf einem Plakat) steht ein kurzer Text in einem Dialekt/einer Mundart. Lest diesen Text!»

Impulse/Fragen für die anschließende Diskussion:

- Was fällt euch bei diesem Text auf (im Vergleich zu anderen Texten, die wir schon gelesen haben)?
- Woran merkt man, dass der Text nicht in der Standardsprache geschrieben ist? Benennt die Unterschiede möglichst genau! (Evtl. wird an der Wandtafel eine Liste mit wichtigen Unterschieden festgehalten.)
- Nun versuchen wir, diesen Text in die standardsprachliche Form zu bringen, d.h. ihn zu ‚übersetzen‘! Die fortgeschritteneren S machen dies schriftlich allein oder zu zweit; den Anfänger/innen hilft die LP.
- Vergleich der Ergebnisse/Übersetzungen.
- Können wir bereits eine Art von Regeln zu den Unterschieden Dialekt/Standardsprache formulieren? An der Wandtafel festhalten.

Vertiefung 1:

- Die LP zeigt einen Text in Standardsprache. Impuls: «Versuchen wir nun, diesen Text in unseren Dialekt (evtl.: in mehrere unserer Dialekte) zu übersetzen!» Die fortgeschritteneren S machen dies schriftlich (allein oder zu zweit); den Anfänger/innen hilft die LP.
- Vergleich der Ergebnisse/Übersetzungen.

Vertiefung 2:

- Die LP verteilt Blätter mit Texten im Dialekt. Auftrag: In die Standardsprache ‚übersetzen‘ (in Zweiergruppen).
- Jedes Team stellt seine Ergebnisse vor, diese werden von den anderen S kommentiert.

Vertiefung 3 (evtl. auch als Hausaufgabe, bei der die Eltern mithelfen dürfen):

- Die LP verteilt Blätter mit Texten in der Standardsprache. Auftrag: In euren Dialekt ‚übersetzen‘ (in Zweiergruppen).
- Jedes Team stellt (evtl. erst in der nächsten Woche) seine Ergebnisse vor, diese werden von den anderen S kommentiert.

Abschluss:

- Klassengespräch: «Welches sind die hauptsächlichen Unterschiede, die wir zwischen Standardsprache und Dialekt entdeckt haben (Laute, Wortschatz, Formen etc.)?» Als Tabelle (Standard / Dialekt) an der Wandtafel festhalten; von den S im Sprachheft dokumentieren lassen. (Wird von den fortgeschrittenen S in Unterrichtsvorschlag 3.2 vertieft, siehe unten.)

3.2 Vertiefte Vergleiche und Bewusstmachung Dialekt(e) – Standardsprache

5./6.–9. Kl.

ca. 45 Min.



Material:
Kurze bis mittlere Texte (1/4–1/2 Seite)
in Standardsprache und Dialekten,
von der LP vorzubereiten oder –
als Aufgabe – von den S mitzubringen.
Tabelle als Kopie (siehe unten).

Ablauf:

- Im Anschluss an die obigen Vergleiche und Übersetzungen (vgl. 3.1) erhalten die fortgeschrittenen S Texte in Standardsprache und verschiedenen Dialekten.
- Auftrag: «Ihr bekommt eine Tabelle. Füllt diese aus, nachdem ihr die Texte in Dialekt und Standard genau untersucht habt!»
- Jedes Team stellt seine Ergebnisse vor, diese werden von den anderen S kommentiert.

Muster für die Tabelle:

Titel unseres Textes:		
Beispiele für ...	Dialekt von ...	Standardsprache
unterschiedliche Aussprache/Laute		
unterschiedliche Wörter		
unterschiedliche Formen		
unterschiedliche Konstruktionen		

3.3 Einzelne Dialekte und ihre Besonderheiten stellen sich vor

5./6.–9. Kl.

ca. 20–45 Min.



Material:
Texte und Tonaufnahmen, die von
den S mitgebracht wurden;
Landkarte des eigenen Sprachgebiets.

Vorbemerkung, vorgängige Aufgabe:

Dieser Unterrichtsvorschlag eignet sich besonders für Klassen mit fortgeschritteneren S und mit einem Spektrum an verschiedenen Dialekten. Die S erhalten auf diese Sequenz hin den Auftrag, 1.) sich bei Bekannten oder im Internet (wo sich viele Dialektlinks finden) über ihren Herkunftsdialekt genauer zu informieren und 2.) diese Informationen für einen kurzen Vortrag aufzuarbeiten; möglichst mit konkreten Hörbeispielen. Sie erhalten die folgende Liste mit Punkten, die ihr Vortrag umfassen sollte:

- Wo wird dieser Dialekt gesprochen?
- Was ist bei diesem Dialekt charakteristisch/typisch für die Aussprache (Phonologie), was für den Wortschatz (lexikalische Besonderheiten), was für die Formenbildung und für besondere Konstruktionen (Morphologie, Syntax)?
- Welches sind die hauptsächlichen Unterschiede dieser Mundart/dieses Dialekts zur Standardsprache?

Ablauf:

- Die S, die diese Aufgabe bearbeitet haben, stellen der Klasse ihren Dialekt möglichst detailliert vor. In der Präsentation wird Bezug genommen auf die oben stehenden Punkte. Wünschbar sind authentische Hörbeispiele.
- Nach jeder Präsentation erfolgt eine Diskussion, wenn möglich mit Vergleichen mit anderen Dialekten.

Teil 4:
Sprachreflexion zum Thema
Dialekt(e) – Standardsprache

Ziel

Ziel der Unterrichtsvorschläge 4.1–4.4

Die nachfolgenden Anregungen vertiefen die im Einstiegsgespräch (siehe oben Unterrichtsvorschlag 1.1) und in den nachfolgenden Aktivitäten gemachten Einsichten. Ihr Ziel ist, das Bewusstsein der S gegenüber den beiden Varietäten weiter zu stärken. Dies soll in einer multiperspektivischen und nicht wertenden Weise geschehen, so dass bei den S eine interessierte und positive Haltung gegenüber beiden Varietäten aufgebaut wird. Die Unterrichtsvorschläge 5.1 und 5.2 bauen aufeinander auf und sollen in dieser Reihenfolge bearbeitet werden. Bei 5.3 steht neben der Sprach- auch die Lernreflexion im Zentrum.

4.1 Warum gibt es überhaupt Dialekte/ Mundarten und eine Standardsprache?

1.–9. Kl.

30–45 Min.



Material:
Karte des Sprachgebiets.

Vorbemerkungen, Organisatorisches:

- An diesem ‚sprachphilosophischen‘ Klassengespräch sollen alle S teilnehmen und ihre Ideen oder Spekulationen einbringen können. Damit die Jüngeren nicht durch das Mehrwissen der Älteren blockiert werden, wird die Klasse am besten in drei Gruppen (jüngere, mittlere, ältere S) aufgeteilt. Die LP teilt allen zusammen das Thema und einige wichtige Diskussionspunkte mit (siehe unten), anschliessend diskutieren die drei Gruppen für sich. Zum Abschluss stellt jede Gruppe vor, was sie erarbeitet hat. Denkbar ist, dass die LP sich zur Gruppe der jüngeren S setzt, sich dabei aber natürlich sehr zurückhaltend verhält.
- Die Aufträge an die Gruppen können vom Anspruchsniveau her differenziert werden; desgleichen die Ansprüche an die Präsentation (einfaches Vortragen; Gestaltung eines Posters mit ‚Thesen‘).
- Denkbar ist auch, dass die mittleren und grösseren S schriftlich auf die Fragen reagieren und dass diese Texte anschliessend vorgelesen und diskutiert werden.
- Bezüge zur Sprachsituation des Landes, in dem die S leben, sind selbstverständlich möglich und sinnvoll.

Ablauf:

- Die LP informiert: «Unser Thema heute ist: Warum gibt es in unserer Sprache überhaupt verschiedene Dialekte/Mundarten, und warum haben wir daneben auch noch eine Standardsprache? Diesen Fragen wollen wir in drei Gruppen nachgehen.» Das Thema wird an der Wandtafel festgehalten.
- Auftrag: «Diskutiert der Reihe nach die folgenden Fragen!» (Die Fragen stehen an der Wandtafel oder werden als Kopie abgegeben).
 - Was könnte es für Gründe geben, dass unsere Sprache, je nach Region, in vielen verschiedenen Dialekten und Mundarten gesprochen wird?
 - Wie kommt es, dass wir neben den Dialekten auch eine Standardsprache haben? Wie ist diese wohl entstanden; wer hat sie ‚erfunden‘ und ihre Regeln festgelegt?
 - Was ist der Nutzen und Vorteil der Standardsprache?
 - Gibt es auch Probleme in Zusammenhang mit der Standardsprache?
 - Was ist der Nutzen und Vorteil der Dialekte/Mundarten?
 - Was könnte bei den Dialekten problematisch sein?

- Auftrag: «Haltet eure Ideen in ein paar Stichworten fest, so dass ihr nachher den anderen S eure Vermutungen mitteilen könnt.»
- Abschliessend präsentieren und diskutieren die drei Gruppen ihre Ergebnisse.
- Produktiv ist auch die Frage: «Wie ist die sprachliche Situation des Landes, in dem ihr jetzt wohnt? Was wisst ihr über Dialekte und Standard in diesem Land?»

Vertiefung (vor allem für die Klassen 7–9):

- Als Hausaufgabe informieren sich die sprachlich fortgeschrittenen S im Internet über die Geschichte unserer Sprache und bereiten kurze Vorträge oder Präsentationen vor. Impulse hierzu (auf verschiedene Zweier- oder Dreiergruppen aufteilen):

Sprachgeschichtliches:

- Sucht im Internet oder in Büchern Informationen zur Geschichte unserer Sprache und ihrer Verbreitung früher und heute; gestaltet eine kleine Präsentation!
- Sucht im Internet oder in Büchern Beispiele von ganz frühen (oder von den ersten) Texten in unserer Sprache; gestaltet eine kleine Präsentation!

Zu unserer Standardsprache:

- Sucht im Internet oder in Büchern Informationen zur Geschichte unserer Standardsprache! Wann wurde sie in der heutigen Form geregelt, welche Institutionen/Personen/Instanzen waren dabei beteiligt, welches waren die wichtigsten Regelungen?
- Informiert euch: Gibt es ein offizielles Regelwerk für die Grammatik unserer Standardsprache? Ist auch unsere Rechtschreibung offiziell geregelt, gibt es hierfür ein Nachschlagewerk in der Art des Duden im Deutschen?
- Recherchiert: Welche Websites im Internet geben uns Auskunft in sprachlichen und rechtschriftlichen Fragen zu unserer Standardsprache; wo finden wir Informationen zur Geschichte und Verbreitung unserer Sprache und zu ihren Dialekten? Macht eine Liste mit Links.

-
- Präsentation der Ergebnisse in Form von Kurzvorträgen (5–10 Min.).

4.2 Zum Prestige von Dialekten/Mundarten und Standardsprache

4.–9. Kl.

30–45 Min.



Vorbemerkung:

In vielen Sprachen haben die Dialekte/Mundarten gegenüber der Standardvariante ein tieferes Prestige, vgl. Kap. 2–4 in der Einleitung. Umgekehrt haben manche S eine Abneigung gegenüber der Standardsprache, die sie als ‚zu schwierig‘ und ‚fremd‘ erleben. In diesem Klassengespräch geht es darum, eine gleichwertige und positive Haltung gegenüber den beiden Varietäten aufzubauen. Wertungen und Vorurteile wie «Standardsprache = ‚reine‘ Sprache» oder «Standardsprache = Sprache mit Grammatik; Dialekt = ohne Grammatik» (aber auch: «Standardsprache = zu schwierig und unnützig») sollen als falsch und unberechtigt erkennbar werden.

Hinweis: Die Sequenz stellt eine Vertiefung von 4.1 dar, vgl. auch 1.1–1.3.

Methodisches:

Statt bei den folgenden Fragen direkt in die Diskussion einzusteigen, sollen sich die S zuerst allein oder in Zweiergruppen Gedanken machen und ihre Überlegungen stichwortartig festhalten. Diese Sequenz könnte auch als Pro-/Contra-Diskussion zwischen zwei Gruppen von S gestaltet werden.

Ablauf:

- Die LP informiert: «Wir haben uns schon mehrfach mit dem Thema Dialekte/Mundarten und Standardsprache auseinandergesetzt. Wir haben uns auch Gedanken zu Vorteilen und Problemen in Zusammenhang mit den beiden Formen gemacht. Heute wollen wir folgende Fragen diskutieren» (an der Wandtafel festhalten):
 - Die Varianten ‚Dialekt/Mundart‘ und ‚Standard‘ sind nicht bei allen Leuten gleich beliebt. Manche Leute bevorzugen die Mundarten, manche schätzen die Standardsprache höher ein. Überlegt: Was könnten die Gründe für die beiden Positionen sein?
 - Manchmal hört man, nur die Standardsprache sei eine ‚reine‘ Sprache, nur sie habe eine Grammatik. Die Dialekte oder Mundarten wären also ‚unrein‘ und ‚ohne Grammatik‘. Was ist von solchen Aussagen zu halten? Diskutiert!
 - Findet Beispiele dafür, dass selbstverständlich auch unsere Dialekte/Mundarten eine Grammatik haben – auch wenn sich diese teilweise von der Grammatik der Standardvariante unterscheidet!
 - Was wisst ihr über das Ansehen von Dialekten und Standardsprache in der Sprache des Landes, wo ihr jetzt wohnt, welche Beziehung haben die Leute hier zu den beiden Varianten?

4.3

Unsere Sprache: Vertiefung zu Sprachwandel und Fremdwörtern

5./6.–9. Kl.

ca. 30 Min.



- Input der LP:

«Sprachen verändern sich im Laufe der Zeit. Alte Wörter verschwinden, neue – oft aus anderen Sprachen – kommen dazu. Das war schon immer so und ist kein Grund zu Aufregung. Allerdings lohnt es sich zu überlegen, ob manche Fremdwörter wirklich nötig sind, oder ob unsere Sprache eigene Ausdrücke hat, um das Gemeinte auszudrücken.»
- Impulse für die Diskussion:
 - Was für Fremdwörter kennt ihr in unserer Sprache? Woher stammen diese Wörter ursprünglich? Überlegt und notiert zuerst zu zweit.
 - Präsentation der Listen.
 - Diskussion: Für welche dieser Wörter gäbe es ein eigenes Wort in unserer Sprache?
 - Aus welchem Grund gibt es überhaupt Fremdwörter, warum und auf welchem Weg gelangen sie in unsere Sprache?
 - Aus welcher Sprache stammen heute die meisten Fremdwörter; warum wohl?
 - Wie ist das eigentlich in der Sprache des Landes, in dem wir jetzt leben?
 - Nun noch zu den ‚alten‘ Wörtern: Kennt ihr Wörter in unserer Sprache, die kaum mehr verwendet werden? Denkt vor allem an die Dialekte/Mundarten!
- Vertiefung, Aufgabe
 - Sammelt zu Hause weitere Fremdwörter in unserer Sprache und bringt sie nächstes Mal mit. Achtet auch auf den Sprachgebrauch von Zeitungen und Fernsehen.
 - Notiert zu jedem Fremdwort – falls möglich – eines aus unserer Sprache, welches dieses Fremdwort ersetzen könnte.
 - Erkundigt euch in eurer Familie und Bekanntschaft nach Wörtern, die heute kaum mehr verwendet werden! Macht eine Liste und bringt sie mit!
 - Findet jemand im Internet oder in Büchern ein Dokument in einer ganz frühen Form unserer Sprache und kann dieses den anderen S vorstellen? (Vgl. 4.1.)
- Die mitgebrachten Ergebnisse sollen in einer der nächsten Lektionen präsentiert und kommentiert werden.

4.4 Sprachgebrauch in den neuen Medien (SMS, e-Mails, Chat etc.)

4.–9. Kl.

ca. 30 Min.



Material:
Papier (A3)

- Input der LP:

«Wenn wir in den so genannten Neuen Medien oder Social Media – SMS, e-Mails, Chats, WhatsApp, Facebook oder Twitter – kommunizieren, halten wir uns oft nicht streng an die Normen, wie sie sonst für die geschriebene Standardsprache gelten. Wir verwenden Emoticons (Smileys etc.), Dialektwörter, Abkürzungen und Wörter aus anderen Sprachen.»

- Impuls 1 für die Diskussion
 - Überlegt und notiert zu zweit Beispiele für diesen speziellen Sprachgebrauch, wie ihr sie auch schon verwendet habt!
- Präsentation, Diskussion.

- Impuls 2:
 - Schreibt an eine Freundin/einen Freund eine SMS zu einem Thema nach eurer Wahl. Verwendet darin alle die Emoticons (Smileys etc.), Dialektwörter, Abkürzungen und Wörter aus anderen Sprachen, die ihr auch sonst verwenden würdet! Schreibt die SMS auf ein A3-Blatt ab, so dass ihr sie nachher der Klasse zeigen könnt. Markiert/unterstreicht alles, was von der ‚normalen‘ Schriftsprache abweicht und erklärt es den Mitschüler/innen!
- Präsentation, Diskussion.

Teil 5: **Vorschlag zur Planung**

Vorbemerkungen:

- Jeder Planungsblock umfasst die Themen für ca. 3 Wochen. Die Blöcke können entweder unmittelbar nacheinander oder – besser – verteilt auf ein Semester oder Schuljahr durchgeführt werden.
- Manche Unterrichtsvorschläge (vor allem 2.1, 2.2, 3.1) können und sollen auch unabhängig von den Blöcken mehrfach wiederholt werden.

Block 1 (5 Lektionen)

Woche	Lektion	Anfänger/innen (Kl. 1–3)	Mittlere (Kl. 4–5/6)	Fortgeschrittene (Kl. 6/7–9)
1	1.	(anderes Thema)		
	2.	1.1 Einstiegsgespräch, 40–50 Min.; Aufgaben auf nächste Woche erteilen		
2	1.	1.2 10' in den 3 Gruppen, dann je 12 Min. Präsentation der Aufgaben, 45 Min.		
	2.	1.3 Wann passt welche Sprachform? 15 Min.		
		2.1 Übung zur akust. Sensibilisierung, 10 Min.	2.2 Die S bereiten kurze Sketches vor, 10 Min.	
		2.2 Aufführung der Sketches zum Gebrauch von Dialekt/Standard, 25 Min.		
3	1.	3.1 Vergleiche und Übersetzungen Dialekt – Standard, 45 Min.		
	2.	1.4 Was wollen und müssen wir von der Standardsprache lernen? 45 Min. in drei Niveaugruppen		

Block 2 (6 Lektionen)

Woche	Lektion	Anfänger/innen (Kl. 1–3)	Mittlere (Kl. 4–5/6)	Fortgeschrittene (Kl. 6/7–9)
1	1.	1.3 Wann passt welche Sprachform? Nochmals thematisieren oder: 2.1 , akustische Sensibilisierung, 10 Min. 3.1 Vergleiche und Übersetzungen Dialekt/Standard (Vertiefung) 35–40 Min.		
	2.	2.4 «Elfchengedichte» in Dialekt und Standard; Präsentation, 45–50 Min.		
2	1.	4.1 Warum gibt es Dialekte und eine Standardsprache? Diskussion in 3 Niveaugruppen, 30–45 Min.		
	2.	2.3 Sprachenumrisse, ca. 20 Min. 2.5 Sprechblasen zu Fotos etc. in Dialekt und Standard, 30 Min. (evtl. andere Aufgabe für die Kleinen)		
3	1.	Andere Aufgabe oder Wiederholung	3.2 Vertiefte Vergleiche Standard – Dialekte, 45 Min.	
	2.	2.1, 2.4, 2.5, 1.2 (Sprachblumen)	4.4 Sprachgebrauch in den neuen Medien, 30 Min.	

Block 3 (4 Lektionen)

Vorbemerkungen:

1. Für die Vorstellung einzelner Dialekte und die Kurzreferate in der 2. Stunde der 2. Woche müssen die fortgeschritteneren S vor der ersten und zweiten Woche entsprechende Aufträge erhalten!
2. Dieser Block richtet sich vor allem an die S der mittleren und fortgeschrittenen Gruppe (5.–9. Klasse). Für die Jüngeren sollten andere Aufgaben bereitgestellt werden, die sie möglichst selbstständig bearbeiten können.

Woche	Lektion	Anfänger/innen (Kl. 1–3)	Mittlere (Kl. 4–5/6)	Fortgeschrittene (Kl. 6/7–9)
1	1.	1.5 Lernreflexion: Was müssen wir in der Rechtschreibung unserer Sprache lernen? (30–40 Min.)		
	2.	Evtl. Wiederholung 2.1 , siehe ferner die Vorbemerkung 2	4.3 Vertiefung zu Sprachwandel und Fremdwörtern, 30 Min. 3.3 Vorstellung einzelner Dialekte, 20 Min.	
2	1.	Evtl. Wiederholung 2.1 , siehe ferner die Vorbemerkung 2	4.2 Zum Prestige von Dialekt und Standard, 30–40 Min.	
	2.		4.1 Vorträge von S zu einzelnen Aspekten, siehe die Vertiefungsimpulse bei 4.1, 20–40 Min. 3.3 Evtl. Vorstellung einzelner Dialekte, 20 Min.	

Beigezogene Literatur

- Becker-Mrotzek, Michael (2006): Mündlichkeit – Schriftlichkeit – Neue Medien. In: Ursula Bredel u. a. (Hrsg.): Didaktik der deutschen Sprache. Paderborn: Schöningh; S. 69–89.
- Christen, Helen u. a. (2013): Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz. Zürich: Huber.
- Erfurt, Jürgen (Hg.; 2003): «Multisprech»: Hybridität, Variation, Identität. Osnabrück: Redaktion OBST (= Osnabrücker Beiträge zur Sprachtheorie, Band 65).
- König, Werner (2015): dtv-Atlas zur deutschen Sprache. München: dtv.
- Luchtenberg, Sigrid (2008): Language awareness. In: Bernt Ahrenholz; Ingelore Oomen-Welke (Hrsg.): Deutsch als Zweitsprache. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren (= Deutschunterricht in Theorie und Praxis, Band 9); S. 107–117.
- Neuland, Eva (2006): Sprachvarietäten – Sprachnormen – Sprachwandel. In: Ursula Bredel u. a. (Hrsg.): Didaktik der deutschen Sprache. Paderborn: Schöningh; S. 52–68.
- Schader, Basil (2013): Deine Sprache – meine Sprache. Handbuch zu 14 Migrationssprachen und zu Deutsch. Zürich: Lehrmittelverlag Zürich.
- Schader, Basil (2013): Sprachenvielfalt als Chance. Hintergründe und 101 praktische Vorschläge für den Unterricht in mehrsprachigen Klassen. Zürich: Orell Füssli.
- Shkurtaj, Gjovalin (2016): Dialektet e shqipes. Tiparet e përbashkëta dhe dallimet dialektore (...). Tiranë: Botimet Morava.
- Sieber, Peter; Horst Sitta (1986): Mundart und Standardsprache als Problem der Schule. Aarau/Frankfurt a.M./Salzburg: Sauerländer.
- Wandruszka, Mario (1979): Die Mehrsprachigkeit des Menschen. München: Piper.

Die Reihe «Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht» umfasst sechs Bände, die zur Qualität des herkunftssprachlichen Unterrichts (HSU, in der Deutschschweiz: HSK) und zu seiner besseren Vernetzung mit dem regulären Unterricht beitragen. Ergänzungshefte vertiefen einzelne Themen.

Adressat/innen sind künftige und praktizierende Lehrer/innen des HSU sowie die für sie zuständigen Institutionen in den Herkunfts- und Einwanderungsländern. Der Grundlagenband (Hand- und Arbeitsbuch: Grundlagen und Hintergründe) vermittelt unter anderem Kernpunkte der in West- und Nordeuropa aktuellen Pädagogik, Didaktik und Methodik.

Die Hefte mit didaktischen Anregungen bieten konkrete Impulse und Planungen für verschiedene Bereiche des Unterrichts (Förderung des Schreibens in der Erstsprache etc.). Alle Bände entstanden in enger Zusammenarbeit mit praktizierenden Lehrer/innen des HSU, so dass Praxisbezug und Anwendbarkeit von Anfang an mitbedacht worden sind.

Die Reihe umfasst folgende Bände (ohne Ergänzungshefte):



Die Reihe «Materialien für den herkunftssprachlichen Unterricht» erscheint in Deutsch, Englisch, Albanisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Portugiesisch und Türkisch. Sie wird von der Abteilung Internationale Bildungsentwicklung (International Projects in Education) der Pädagogischen Hochschule Zürich herausgegeben.